

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1842

1.9.1842 (No. 239)

Vorauszahlung.
Nächstens hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr.
Briefe und Gelder gratis.

Nr. 239.

Donnerstag, den 1. September.

1842.

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. Breslau, 21. August. Zu je ernsteren Besorgnissen die anhaltende Trockenheit Veranlassung gibt, einen um so größeren Kreis gläubiger Gemüther findet unter Ungebildeten der bereits seit vielen Wochen entstandene und ebenso schnell verbreitete Wahn: „die Eisenbahn allein trage alle Schuld an dem Mißgeschick; sie lasse die Wolken nicht über sich hinweg, sondern vertriebe sie vielmehr, weshalb es nicht regnen könne.“ Ja, die umwohnenden Landleute wollen sogar schon den „Herren der Eisenbahn“, den „Gott sey bei uns“ in einem nahe gelegenen Dorfstrug haben einkehren sehen. Trotz unserer vielgerühmten aufgeklärten Zeit treibt der Aberglaube also noch immer sein Wesen, wie zu den Zeiten unserer Väter; denn als im Jahre 1800 Schlesien, und vorzugsweise auch Breslau, von einer ähnlichen, die schönsten Hoffnungen des Landmanns vernichtenden, Dürre heimgesucht wurde, suchte kein kleiner Theil des ungebildeten Volks der Provinz die Ursache dieser verderblichen Trockenheit in der damals gerade eintretenden Veränderung des breslauer Gesangbuches, und Männer von Studium bekräftigten, wie der geistreiche Fülleborn versichert, aus Erbitterung gegen das neue Gesangbuch, den Ungelehrten in diesem tollen Wahn. Einige Jahre früher aber, als man die Blitzableiter auch in Schlesien einführte, schrieben die Leute eine verheerende Dürre dieser segensreichen Erfindung zu. (Berl. N.)

Berlin, 27. August. (Korresp.) Sehr natürlich ist es, daß sich während der Anwesenheit unsers Königs in Koblenz, Brühl und Bensberg die Blicke mehr als sonst auch auf die Rheinprovinz selbst richten, und es sind daher die neuesten sicheren Nachrichten über die Verhältnisse dieses Landes und seiner Bewohner zur richtigen Beurtheilung derselben sehr willkommen. Wenn nun überhaupt schon durch die Vereinigung der Rheinprovinz mit der Monarchie und die dadurch entstandenen vielfachen Berührungen derselben mit den übrigen Landestheilen das Erkennen der gegenseitigen Verhältnisse manches Licht über sonst nur wenig bekannte Gegenstände und Institutionen verbreitet hat; so tritt uns seit jener Vereinigung auch mit dem regeren Leben manche interessante neue Quelle als Material zur statistischen und historischen Darstellung dieser wichtigen Provinz entgegen. Unter den in der neuesten Zeit erschienenen Schriften in diesem Felde wird unter diesen Umständen mit großem Interesse ein Buch zur Hand genommen werden, welches nicht Selbstspekulation, sondern reine Vaterlandsliebe in's Leben rief; nämlich: der Direktor der elberfelder Feuer- und Lebensversicherungs-Gesellschaft, Herr Willemssen, ließ auf seine Kosten eine Darstellung der Rheinprovinz, seitdem sie in den Besitz der preussischen Krone gelangte, abfassen und unentgeltlich an alle Unterrichts- und Schulanstalten der Rheinprovinz vertheilen. Diese Schrift macht uns, nach einer nöthigen geschichtlichen Einleitung, mit dem gegenwärtigen Zustande der Rheinprovinz nach ihrer statistischen, kirchlichen, wissenschaftlichen und industriellen Entwicklung bekannt. Nicht leere Rasonnements und Theorien, sondern Thatsachen sind es, die dieses Buch enthält. Es führt, überall mit den nöthigen Belegen begleitet, das an, was in den letzten fünf und zwanzig Jahren unter dem König Friedrich Wilhelm III. in Beziehung auf die geistige Wohlfahrt, auf Kirchen, Schulen und Erziehungsanstalten, und nicht minder das an, was für das praktische Leben, für den öffentlichen Verkehr, für die Industrie und den Handel, geschah. Welche Nutzenanwendung namentlich die Jugend aus einer solchen Erinnerungsschrift zu entnehmen im Stande ist, brauchen wir nicht erst zu erwähnen. Wenn es auch hier nicht an Ort und Stelle ist, jene zahlreichen glücklichen Resultate einer väterlichen Regierung aufzuführen; so sey es uns doch erlaubt, folgende interessante Parallele, der heutigen preussischen Rheinprovinz mit andern Landschaften hier wiederzugeben, da sie das Interesse im Allgemeinen in Anspruch nehmen: „Die Rheinprovinz nimmt unter den übrigen Provinzialabtheilungen die sechste Rangstufe in Beziehung auf ihre Größe ein. Nur Sachsen und Westphalen sind kleiner, als dieselbe. Vergleichen wir sie mit fremden Provinzen, so finden wir, daß Mähren ihr ganz, in Beziehung auf die Größe, gleichsteht, während Tyrol und Steiermark ungefähr von dem halben Umfange sind. Dehnen wir diese Parallele auch auf selbstständige Staaten aus, so würde unsere Rheinprovinz, wäre sie ein für sich bestehender Staat, die Rangstufe zwischen den Königreichen Belgien und Württemberg bilden. Betrachten wir, eine ähnliche Parallele im Auge, die gegenwärtige Bevölkerung der Rheinprovinz, die wir in annähernder Schätzung für das Jahr 1842 auf 2,600,000 Köpfe annehmen wollen; so finden wir, daß sie mit dem Kirchenstaate ziemlich auf gleicher Stufe steht, Dänemark noch um $\frac{1}{2}$ übertrifft, und mehr als die Hälfte der Einwohnerzahl von Belgien und Bayern hat etc. etc. — Die Prinzen Karl und Albrecht reisen morgen und übermorgen ihrem königlichen Bruder nach dem Rhein nach. Auch Herr Alexander v. Humboldt begibt sich übermorgen von hier nach Koblenz. — Der Staat hat im Laufe dieser Woche zwei sehr achtungswerthe Männer, dem im königlichen Kabinete, wie als vortragenden Rath beim Staatsministerium angestellten geh. Oberregierungs Rath Duncker und den zweiten Generalsuperinten-

denten der Provinz Brandenburg, Konsistorialrath Dr. Brescius, durch den Tod verloren.

Berlin, 24. August. In der jetzigen Zeit, wo so manche Uebelstände der Presse an das Licht gezogen werden, in der Hoffnung auf Abhilfe, ist es vielleicht nicht Unrecht, darauf aufmerksam zu machen, daß bei uns noch der Gebrauch herrscht, die Hälfte des Vermögens derjenigen, welche ohne Testament kinderlos sterben, für den Fiskus einzuziehen. Schwerlich läßt sich dies mit dem humanen Geiste der Zeit ausöhnen. (S. M.)

Donn, 26. August. „De fide uranometriae Bayeri dissertatio“ ist der Titel der gelehrten Einleitungsschrift des Professors Argelander zu einer Rede „Pro receptione in ordinem philos.“, welche derselbe gestern öffentlich in der großen Aula gehalten hat. Die kritische Untersuchung der Zuverlässigkeit der ältesten brauchbaren Himmelskarten, welche der augsburger Rechtsgelehrte Johann Bayer vor 240 Jahren unter dem Namen Uranometria herausgegeben hat, bildet den Gegenstand jener interessanten Abhandlung. Diese Himmelskarten, welche eine lange Zeit hindurch die einzig brauchbaren waren, werden noch von den Astronomen benützt. Indes sind sie in ihrem Werthe überschätzt worden und das Vertrauen auf ihre Richtigkeit hat zu nicht unerheblichen Irrthümern Anlaß gegeben. Die sehr ansprechende Rede, welche Professor Argelander in lateinischer Sprache hielt, handelte von dem gegenwärtigen Zustande der Astronomie; sie entwickelte die bedeutende Vervollkommnung der neueren Beobachtungskunst, welche namentlich durch die Bemühungen von Bessel, alle möglichen Fehlerquellen in den Instrumenten und deren Anwendung auszusparen und unschädlich zu machen, einen so hohen Grad erreicht hat, daß dieser bei der Unvollkommenheit unserer Sinne und dem Hindernisse eines nie vollkommen ruhigen Luftzustandes, wohl schwerlich bedeutend überschritten werden dürfte. Diese Genauigkeit der Beobachtungen habe nun gezeigt, daß die theoretische Entwicklung unseres Sonnensystems noch viele Mängel besitze; sämmtliche Planetentafeln bedürften noch geringerer oder größerer Verbesserungen, welche aber nicht ohne eine verbesserte Rechnungsmethode zu erlangen wären. In jenem Felde sey aber im Ganzen wenig Neues zu leisten. Es hätten daher die Astronomen, nach des alten Herschel's Vorgang, ihre Blicke weiter nach der unendlichen Sternenwelt gerichtet und diese zum Gegenstande ihrer Forschungen gemacht. Die Bewegung des Sonnensystems im unendlichen Raume sey fast vollständig erwiesen, die Richtung dieser Bewegung mit ziemlicher Genauigkeit bekannt, die Entfernung zweier Sterne sey mit Gewißheit, eines dritten mit Wahrscheinlichkeit ermittelt, und andere würden daher gewiß in Kurzem zur Feststellung gelangen. Die Doppelsterne böten ein ungeheures Feld der Forschung und neuen Entdeckung über die Anordnung des Weltsystems dar; die Bahnen mehrerer seyen schon mit Sicherheit berechnet. Endlich forderten die wunderbaren Erscheinungen der veränderlichen Sterne zur genaueren Erforschung der Art, wie sie vor sich gehen, und der Ursachen dieser Veränderungen, dringend auf. Die Rede schloß mit der Hoffnung, daß unsere neue Sternwarte, ein großartiges Denkmal der Munizenz und Liebe unsers Königs für die Wissenschaften, bei der Fortbildung der Astronomie nicht unthätig seyn werde. (R. Z.)

Düsseldorf, 28. August. Zur allgemeinen Freude der Bevölkerung Düsseldorfs sind J. M. der König und die Königin heute Nachmittag um 4 Uhr unter Kanonendonner und dem Geläute sämmtlicher Glocken der Stadt mit einem besondern Zuge der Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn in dem für Allerhöchstdieselben eigens von der Direktion beschafften, prachtvoll geschmückten Wagen hier eingetroffen. Das allgeliebte Herrscherpaar wurde im Bahnhofs von den hiesigen Behörden u. einer großen Anzahl festlich geschmückten Jungfrauen begrüßt. J. M. nahmen ein von der Tochter des Justizraths Friedrichs gesprochenes Festgedicht des Landgerichtsraths v. Uchtritz sehr gnädig auf. Die Bürgerschaft und mehrere Korporationen der Stadt bildeten von dem Bahnhofs bis zum Regierungspräsidialgebäude, wo J. M. das Absteigquartier zu nehmen geruhten, ein Ehrenpalast. Mitten unter ihnen wehten die preussischen und bayerischen Flaggen, und fortwährend erschallte lauter Freudenruf. Tausende von Menschen folgten dem königl. Wagen, und aus allen Häusern winkten die Damen mit weißen Tüchern ein herzlich willkommen, das J. M. durch freundliches Grüßen erwiderten. Auf dem Friedrichsplatze vor der Residenz hatten sich die Militärbehörden versammelt, welche die hohen Herrschaften empfingen. Kurz darauf wurden J. M. von den hier anwesenden hohen Herrschaften bewillkommt. Der von den Bürgern veranstaltete Fackelzug mußte jedoch unterbleiben, weil Se. M., von einem kleinen Uebel am Fuße befallen, sich schon heute Abend nach Benrath begeben werden. Auch der für morgen Abend festgesetzte Festball, an welchem alle Stände Düsseldorfs Theil genommen haben würden, wird deshalb wahrscheinlich nicht stattfinden können, obgleich Alles dazu vorbereitet war. Wie schmerzlich dieses die Bürger berührt, bedarf wohl keiner Erwähnung und Alle wünschen von ganzem Herzen die baldige Wiedereröffnung unseres allgeliebten Landespaters. (R. Z.)

Motive der Ungnade des Kaisers Alexander gegen den Grafen Rasbopfschin.

Die Gründe der Ungnade, welche den Grafen Rasbopfschin, diesen merkwürdigen Staatsmann, Jahre lang von dem Angesichte seines Herrschers, des Kaisers Alexander, und von dem vaterländischen Boden fern hielt, waren bis jetzt in eben so tiefes Dunkel gehüllt, als es lange Zeit Rasbopfschin's Antheil an dem Brande von Moskau gewesen. Varnhagen von Ense, in dem kürzlich erschienenen sechsten Bande seiner „Denkwürdigkeiten und vermischten Schriften“, gibt darüber folgende höchst interessante Aufschlüsse: „Als die Franzosen im Anzuge gegen Moskau waren, traf eines Tages die Polizeiwache eine Gruppe junger Russen, welche einem andern begierig zuhörten, der ihnen aus einem französischen Blatte den neuesten von Napoleon erlassenen Aufbruch überlegte. Der Dolmetscher wurde sogleich als Verbrecher behandelt und fortgeschleppt. Es war ein junger Mann von 24 Jahren, Hauptmann außer Diensten, Namens Werissalin. Kein Verdacht einer bösen Absicht konnte bei seiner Unklugheit ihn treffen; im Gegentheil, alle Zeugnisse erhärteten, daß er seinen Landesleuten die Worte des Feindes in Ungunst und zum Mißfallen vorgetragen. Doch Rasbopfschin hielt sich an die äußerliche Thatsache des Verbreitens französischer Aufbrüche, wollte nichts weiter hören, und fühlte im eigenen Grimm, daß auch der des Volkes eines Opfers bedürfe, an ihm sich zu sättigen, zu stärken. Er pflegte die vor seiner Wohnung versammelte und oft tobende Menge

von dem Abgange einer hohen Freitreppe herab anzureden, die aufgeregten Gemüther durch seine kurzen, zündenden Worte noch heftiger aufzuregen. Dorthin ließ er den jungen Werissalin herausführen, und als er ihn erblickte, rief er im großen Jern: „Aber mehr als die Franzosen sind die Verräther unsere Feinde! Die verdienen tausendmal mehr als Jene unseren Haß, das ausgesuchteste Verderben. Da sehet Ihr einen, der Napoleon's Aufgebot verbreitet hat, da sehet Ihr einen argen Feind!“ Nun ergoß er sich in Vorwürfen und Schimpfreden gegen den Gefangenen selbst, und zuletzt, indem er sich abwandte, befahl er dem nächsten Polizeisoldaten: „Schlag ihn!“ Der Soldat gab ihm einen Hieb mit der flachen Klinge. „Hi was!“ rief Rasbopfschin, der sich wieder herzuwandte, „Das will nichts sagen, überlaß ihn dem Volke, das wird schon besser mit ihm umspringen!“ Sogleich wurde der Unglückliche zu dem wüthenden Böbel hinabgestoßen, und in wenigen Augenblicken war er in tausend Stücke zerrissen, seine Glieder, sein ganzer Körper verschwand völlig; ein Stück Hand mit einem Paar Fingern war Alles, was sich auf dem Plage noch fand, als die Menge sich endlich zerstreut hatte! Diese Gräueltat war jedoch so nicht abgethan, sie tauchte furchtbar wieder auf. Im Anfange des Jahres 1813, an einem Ort in Polen, wohin den Kaiser Alexander die Bahn des Sieges geführt hatte, wurde ihm ein Greis vorgeführt, der ihn zu sprechen verlangte. (Schluß folgt.)

Mülheim, 23. August. Es haben sich rings Gerüchte verbreitet, die um hiesige Stadt lantontirende Landwehr hätte durch die Hitze außerordentlich viele Tode zu betrauern. Es ist dieses Gerücht aber ganz ungegründet, da wohl am ersten Tage ihres Zusammentreffens, als die Landwehrlente bis 3 Uhr Nachmittags sich übten, einige Krankheitsfälle stattfanden, später aber, als um 10 Uhr Morgens alle Übungen geschlossen wurden, keine auffallenden Krankheiten mehr vorkamen. Freilich sind einige Leute gestorben, aber nur weil sie, daheim erkrankt, kalt gebadet oder kalt getrunken hatten. (Mh. u. M. 3.)

Opladen, 22. August. Bei der fortbauenden Dürre sind die kleinen Flüsschen des Bergischen beinahe trocken; die Wupper hat zwar noch Wasser, dafür ist aber die Ohre fast ganz ausgetrocknet und bietet ein Riesbett dar, in dem nur vereinzelt noch kleine Teiche bestehen, die auch nach und nach austrocknen. Vorgestern wurden an der Rüppertstegebrücke, wo eben ein solcher Teich ausgetrocknet war, von einem heimkehrenden Postillon 3 Butten (Schollen) gefischt, Seefische, welche sonst nur im Meere, nicht einmal im Rheine gefangen werden. (Mh. u. M. 3.)

Vom Rhein, 23. August. Der Hr. Koadjutor von Geißel hatte bei seiner Anwesenheit in Bonn den Hermesianern eine peremptorische Frist gestellt, binnen welcher sie das Verdict vom 26. September 1835 pure, sincere et simpliciter unterschreiben sollten; diese Frist ist nun abgelaufen, und was haben die Herren jetzt erklärt? Sie haben in einer veranstalteten Versammlung einstimmig beschlossen, nicht zu unterschreiben, und, wie es verlautet, hätten sie ihren Beschluß schon dem Hr. Koadjutor mitgetheilt. Wie letzterer diesen Fehlschritt aufzunehmen wird, muß uns die Zukunft lehren. (R. R. 3.)

Aus der Grafschaft Glash, 22. August. Trotz der großen Trockenheit fällt hier die Ernte gut aus, und das Getreide gewährt insbesondere eine reiche Schüttung. (S. M.)

Bayern. München, 23. August. Oeffentliche Blätter haben die Nachricht mitgetheilt, daß Geheimrath v. Schelling nach München zurückkehrte, weil ihm die erbetene Verlängerung des Urlaubs nicht bewilligt worden. Aus bester Quelle kann versichert werden, daß Geheimrath v. Schelling bis jetzt um Verlängerung des Urlaubs nicht eingekommen ist. Die hiesige Akademie erwartet demnach für den nächsten Herbst die Rückkehr ihres ehemaligen Präsidenten, bedauernd indeß, daß er diese seine Stelle wieder einzunehmen abgelehnt hat. An der Akademie übrigens ist vor Kurzem ein Doppelfall gewiß feltener Art vorgekommen. Einige erledigte Stellen waren neu zu besetzen, und die Akademie wählte in gewöhnlicher Form den Direktor Fröhlich, Professor Nagmann und Andere, auch den Oberbibliothekar Direktor Lichtenhaler. Dieser indessen lehnte diese Ehrenbezeichnung ab. Nun wählte man an seiner Stelle Professor Neumann; indeß auch dieser lehnte die Ehre ab.

Frankenthal, 24. August. Unser friedliches Städtchen bot heute ein eigenes Schauspiel dar. Ein kathol. Bräutigam sollte mit einer protestant. Braut in der kathol. Kirche, mittelst Passivassistenten des Geistlichen, kopulirt werden, und ein großes Publikum hatte sich bereits versammelt, um diesem hier seltenen Akte beizuwohnen. Endlich naht sich mit dem Hochzeitszug das Brautpaar, nachdem es auf dem Gemeindehause bürgerlich kopulirt und in der protest. Kirche getraut worden war. Da wird plötzlich die katholische Kirche geschlossen und von dem Kirchenbedienten erklärt: der Hr. Dechant habe dies befohlen und verweigere die Assistenz, weil die Trauung zuerst in der protestantischen Kirche stattgefunden habe. Das Brautpaar zog sich schweigend zurück, aber bei allen Umstehenden erweckte das Benehmen des Geistlichen um so größere Entrüstung, da der Weg vom Gemeindehause zur katholischen Kirche an der protestantischen Kirche vorüberführt, und es jedem ganz natürlich schien, daß die Trauung zuerst in dieser stattfand. Wie man sagt, sollen nun die Kinder, welche nach früherer Verabredung theils der Religion des Vaters, theils der der Mutter gefolgt wären, sämmtlich protestantisch werden. (M. A.)

Freie Städte. Frankfurt a. M., 25. August. J. P. Wagner ist zwar der Vollendung des Baues seiner großen elektro-magnetischen Maschine nahe; allein es ist falsch, wenn gesagt wird, er habe den Senat um eine Prüfungskommission gebeten. Zu diesem Zwecke wurde schon früher eine Kommission von Seite der Bundesversammlung ernannt. — Die große Hitze hat auch in unserer Gegend den nachtheilighen Einfluß auf die Vegetation geübt, und was die Dürre verschont, fressen die Mäuse und Raupen. Alle Marktpreise sind im Steigen begriffen; allerdings verspüren wir auch hier die großen Lager der preussischen Truppen. (M. 3.)

Frankfurt, 30. August. (Korresp.) In den letzten Tagen kamen J. H. der Prinz von Preußen und der Prinz Albrecht von Preußen auf der Reise nach Köln durch unsere Stadt. Se. I. Hoh. der Prinz Karl von Preußen wird heute hier erwartet. — Se. Durchl. der Fürst von Metternich kam mit Höchstseiner Gemahlin heute hier durch, nachdem schon vorgestern und gestern die Räthe der Staatskanzlei hier angekommen waren. Auf dem Johannisberg scheint abichtlich erst in den letzten Augenblicken die Ankündigung von dem Eintreffen des Fürsten erfolgt zu seyn. — Se. I. Hoh. der Kurfürst von Hessen ist seit einigen Tagen von Gastein hier auch wieder zurück. — Der k. preuss. Gesandte vom kaiserl. Hofe, Hr. Baron v. Camis, ist ebenfalls hier durchgekommen; es scheint ein Kreis ausgezeichneter Staatsmänner auf dem Johannisberg erwartet zu werden. Daß der Fürst von Metternich, Durchlaucht, daselbst Festlichkeiten zu veranstalten beabsichtigt, geht u. a. daraus hervor, weil der ital. Baritonist Ronconi eine Einladung dorthin erhalten hat. Das Konzert, welches Hr. Ronconi gestern Abend in unserm Theater gab, war ganz leer, und wenn

man auch die Vorzüge der Gesangsmethode des geschätzten Sängers anerkennt, verkennt man doch auch nicht den Mangel an Stimmfonds, den er bereits besitzt.

Großherzogthum Hessen. Darmstadt, 21. August. Aus dem in der neuesten Nummer des Regierungsblattes bekannt gemachten Verzeichnisse vollzogener Strafverurtheile hebt sich ein Strafurtheil hervor, wonach Johann Friedrich Sohnstein aus Dresden und Joseph Müller aus Bensheim, wegen Verfertigung und Verbreitung falscher preussischer Kassenscheine, jeder in eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren verurtheilt ward, so wie ein Urtheil des Appellationsgerichts zu Mainz, wonach Karl v. Bruhn, 38 Jahre alt, gebürtig zu Harzhöre im Herzogthum Holstein, demalen flüchtig, wegen des Verbrechens des Komplotts zur Umstürzung der großherzogl. hessischen Regierung und der Ordnung der Thronfolge, so wie zur Aufreizung der Einwohner zu Bewaffnung gegen die großherzogl. Autorität, zur Todesstrafe und zu den Kosten des Prozesses verurtheilt ward, noch in Anwendung des französischen Strafgesetzbuches. (S. 3.)

Belgien.

Brüssel, 27. August. Dem König wäre beinahe auf seiner Reise nach Ardenne ein Unglück zugefallen. Ein Pistol, das in einer Tasche steckte, ging von selbst los; die Kugel sprang vom Boden zurück und fuhr oben hinaus, ohne Jemanden zu verletzen.

In Belgien ist eine Subskription zu einem Denkmal für den Herzog von Orleans eröffnet. (3. d. Deb.)

Frankreich.

Paris, 25. August. Das freimüthige Bekenntniß eines ehrenwerthen Straßburger, selbst dem muthmaßlich zur Regenschicht in Frankreich berufenen Prinzen gegenüber, daß der deutsche Geist unter der dortigen Bevölkerung noch fortlebt, verliert durch den augenblicklichen Beisatz des Prinzen, daß sich diesem Geiste ein französisches Herz beifüge, nichts von seiner Wichtigkeit, und verdient von allen Deutschen die höchste Beachtung, um so mehr, als so auf die schlagendste Weise dem elsässer Volke ein Zeugniß gegeben wurde, das nach der Ansicht einiger mit Spitzfindigkeiten sich gerne befassender Leute jedenfalls nicht zur rechten Zeit und am rechten Ort ausgesprochen worden seyn soll, bei dem aber eben Dem, der zum Organe desselben wurde, nur das widersuhr, was Schiller so treffend und wahr in seinem Wallenstein den Kapuziner sagen läßt: „Doch wo von das Herz ist angefüllt — davon das Herz sprudelt und überquillt.“ Es liegt darin zugleich eine erfreuliche Bürgschaft für die Zukunft, daß es allen Bemühungen des Franzosenthums auch ferner nicht gelingen werde, deutschen Sinn, deutsche Weise und deutsche Sprache aus dem Elsaß zu verdrängen. Hier hat der Vorgang ein sehr erklärliches Aussehen erregt. (D. 3.)

Paris, 28. August. Die Ärzte haben der Herzogin von Orleans und den beiden Prinzen, ihren Söhnen, Seebäder verordnet, welche sie während der ganzen Zeit des Aufenthalts im Schlosse zu G. gebrauchen sollen. — Die Polizei hat Betrügereien und Unterschleife in einem der bedeutendsten Zweige der Finanzverwaltung entdeckt; zwölf Individuen, namhafter Fälschungen verdächtig, sind gestern arestirt worden.

St. Paris, 28. August. (Korresp.) Gestern war beim Rathspräsidenten außerordentlicher Kriegsrath. — Das „Journal du Commerce“ setzt seinen Krieg gegen Thiers fort, der aber nicht darauf antwortet. — Gestern verbreitete sich das Gerücht, Hr. v. Larochefacquin habe seine Entlassung als Abgeordneter genommen. — Nach dem Hofblatt „Journal des Debats“ galt die Reise des Herzogs von Nemours bloß einer Truppenmusterung. — Das pariser Handelsgericht hat von 1841—1842 39,230 Sachen verhandelt, wovon nur 165 unerledigt sind. — Im boulogner Waldchen sollen Versuche zur Brandlegung entdeckt worden seyn.

Straßburg, 28. August. Hr. Lepape von Trevern, Bischof von Straßburg, starb gestern Nachmittag um halb 1 Uhr auf seinem Landgut in Marlenheim.

Die Gesellschaft für die Beaufsichtigung und die sittliche Verbesserung junger freigeordneter Sträflinge im niederrheinischen Departement, welche vor 20 Jahren durch Männer gegründet wurde, die durch ihren Charakter und ihre Stellung ausgezeichnet sind, hat sich mit Schnelligkeit erweitert; ihre Erfolge sind bemerkenswerth; sie hat große Veränderungen in den Gewohnheiten und in den Sitten ihrer Zöglinge und in den Familien bewirkt, deren Vorgeseter oder Glieder sie heute sind. Die Wirkungen dieser Gesellschaft dehnen sich von Tag zu Tag weiter aus; Alle, welche das Wohl ihres Vaterlandes und ihrer Mitmenschen im Herzen tragen, begreifen ihren hohen Werth und unterstützen sie mit ihren Gaben und Empfehlungen.

Mez, 23. August. Mez hat jetzt auch seine Emte, und wenn sie auch nicht zu den blutigen gehört, so gehört sie doch wenigstens zu den sonderbarsten, die unser Zeitalter, so reich an Emten, aufzuweisen hat. In unserer Kathedrale befanden sich 14 ungeheuer große Gemälde, Szenen aus dem Leben Christi darstellend, ohne künstlerischen Werth, die der Vorstand das Stück zu 500 Fr. der Kirche zu Saaralbe verkauft hat. Alle Leute von Geschmack billigten es, daß man diese unfrommen Bilder entfernte, um so mehr, als sie mehrere architektonische Schönheiten der Kirche verbargen. Aber das Volk war an diese Gemälde gewöhnt, und es war nichts weniger, als eine eilige Dazwischenkunft einiger ehrwürdiger Geistlichen nöthig, um dessen Aufregung zu stillen, als man vor einigen Tagen zur Abnehmung der Gemälde schritt. Vorzüglich waren es die Frauen, die sich widersetzen wollten; sie meinten, es stecke etwas dahinter, man wolle die Kathedrale zu einem protestantischen Tempel machen u. End-

Verschiedenes.

Braunschweig, 22. August. Am 16. d. M. Abends traf Ludwig Uhlant in unsern Mauern ein; er besuchte das von unserm Stadtdirektor Bode neuangeordnete städtische Archiv und die Bibliothek des geistlichen Ministeriums, um gedruckte Volkslieder aus dem 16. Jahrhundert zu untersuchen; am 17. Abends verließ er uns wieder, um auf der Bibliothek zu Wolfenbüttel ähnlichen Schätzen nachzugehen. Dann wollte er auf der Eisenbahn weiter nach Harzburg am Fuße des Harzes eilen und von da den Brocken bestiegen. Inzwischen erließen die Verehrer des Dichters in Braunschweig und Wolfenbüttel verschiedene Einladungen zu größern Festlichkeiten an ihn, die der schlichte, bescheidene Mann, wegen Mangels an Zeit, ablehnte; nur konnte er sich dem dringenden Wunsch eines engeren Kreises, ihn noch am Fuße des Harzes zu begrüßen, nicht ganz entziehen. So wurde eine Fahrt auf der Eisenbahn nach Harzburg und eine Festlichkeit auf dem Burgberge unter den Trümmern der alten Kaiserburg verabredet. Da Uhlant von seiner Gattin begleitet wurde, war auch den Frauen und Töchtern Braunschweigs Gelegenheit geboten, sich anzuschließen. Ein Theil der Gesellschaft nahm den Geseierten am 20. Nachmittags in Wolfenbüttel auf der Eisenbahn in Empfang, um mit demselben einen traulichen Abend in Harzburg zu verleben; der größere Theil der Feiernden wählte die Fahrt am Sonntag den 21. Morgens 6 Uhr, wo dem Dichter auf dem Burgberge ein Ledewohl zugerufen werden sollte. Es war ein einfaches Naturfest: zusammengelegene Büchsen waren die Triumphsporten, und die Lannen des Harzes gaben die Fische und Wäntze zu einem frugalen Frühstück. Uhlant wurde in deutscher und lateinischer Rede begrüßt und zuletzt mit dem Lorbeer geschmückt. Er nahm ihn jedoch bescheiden vom Haupte: „den Lorbeer lege er nieder; aber das Andenken an diesen Tag nehme er mit hinauf auf die Berge, in die Heimath.“ Viele hatten Exemplare seiner Gedichte mitgenommen und drangen in ihn und seine Gattin, daß sie ihnen ein Wort des Andenkens möchten aufschreiben. Um 2

Uhr bestieg er dann die Höhe des sagenhaften Brocken, wo er, rüthig neben dem Mauthier seiner Gattin herschreitend, den Blicken der Zurückbleibenden entwand.

(Ein Industrieller.) Man muß heutigen Tages, wo es der Menschen so viele gibt, allerlei Mittel anwenden, um sich ehrlich durchzuschlagen. Viele verfallen auf unehrliche Mittel, und es ist zu bewundern, wie sie in dieser Hinsicht eben so viele Feinheit, als Dreistigkeit entfalten. Ein solcher Industrieller hat sich in den ersten Tagen d. M. im Kurort Homburg v. d. S. umher getrieben, und wir halten es für Pflicht, zur Verhütung von weiteren Mißbräuchen dessen Verfahrensweise nachstehend zu veröffentlichen. Er schrieb sich unter dem Namen eines Dr. D. r. n. g., Privatgelehrter aus Berlin, in das Fremdenbuch des Gasthofs zum Adler ein und wußte sich bald nicht nur bei der Tafel durch sein angenehmes Unterhaltungstalent beliebt zu machen, sondern auch in der Gesellschaft sehr achtbarer Babegäste fest zu stellen. Er erzählte viel und anziehend von seinen gemachten Reisen, sprach über Literatur und Politik mit Einsicht und Sachkenntniß, zeigte Bildung und Belesenheit, und wußte die Unterhaltung durch Humor und Lebendigkeit zu würzen. Zugleich gab er sich für einen Mitarbeiter von mehreren Zeitungen und Beiträgen, und namentlich von dem „Frankfurter Journal“ und der „Didaskalia“, wie auch für den Verfasser der in letzterer enthaltenen Novellen — Cabrera — Lieutenant Roquevert — u. A. aus und las von Babegästen Korrespondenzberichte aus Homburg, welche demnach abgedruckt werden sollten, vor. Allmählig rückte er weiter, theilte seinen neuen demnach abgedruckt werden, daß er bei'm Roulett sein Geld verspielt habe, daß er aber seinen Freunden im Vertrauen mit, daß er bei'm Roulett sein Geld verspielt habe, und daß er in momentaner Verlegenheit sich befinde. So verschaffte er sich von fünf bis sechs ihm wohlwollenden Personen gegen 50 Gulden, die er bald wieder zu ersetzen versprach. Nach Vollendung dieser kleinen Anleihe war er eines Morgens ohne Abschied genommen zu haben plötzlich verschwunden, und ließ den Herrn Birth, wie seine freundlichen Darleiher in getäuschter Erwartung

lich besänftigten sich jedoch die frommen Amazonen, zogen sich zurück, und die Wegtransportirung der Gemälde ging ohne weitere Störung vor sich. Nun spreche man noch von der Irreligiosität des französischen Volks!

Algerien. St. Dran, 15. August. Mascara wird durch Truppen von Drau versehen, und oberhalb dieser Stadt müssen sie stets gegen Angriffe Abd-el-Kader's auf die unterworfenen Stämme gerüstet seyn. Die Generale Lamoriciere und Bedeau sollen neue Stämme in der Wüste unterworfen haben.

Großbritannien.

London. Die Verhandlungen des jetzt in Stuttgart versammelten deutschen Zollvereinskongresses sind geeignet, bedeutendes Interesse zu erregen, nicht blos in den Staaten, welche zu diesem Vereine gehören, sondern auch in den Ländern, die durch Nachbarschaft oder Handelsbeziehungen mit Deutschland in Verbindung stehen. Selbst Frankreich hat die Miene angenommen, seine gewöhnliche Zurückhaltung und Scheu vor kommerziellen Unterhandlungen abzulegen, und die Regierungsjournale haben angedeutet, es sey geneigt, die Aufhebung jener Hindernisse zu beginnen, welche die Verbindung zwischen den Deutschen und den Franzosen so erfolgreich beschränkt haben. So weit der Handel zwischen dem deutschen Zollverein und England betheilt ist, hegen wir nicht die Hoffnung, daß irgend eine bedeutende Abänderung des bestehenden Zolltarifs bei dieser Gelegenheit zu erlangen ist. Das Geschrei in den kleinen Staaten ist laut dagegen, und die Fabrikinteressen sind in einigen Theilen Deutschlands, wenn auch nicht stark genug, der Konkurrenz zu trotzen, doch von hinlänglichem Umfange, um mit einigem Nachdruck, obwohl mit wenig Grund, einen höhern Schutz zu verlangen. Der unmittelbare Erfolg der Annahme des preussischen Zolltarifs als Muster der Vereinszölle war, daß in vielen kleinen Staaten die Zölle besonders auf auswärtige Manufakturwaaren bedeutend erhöht wurden. Allein die Wirkung, welche der den sächsischen, württembergischen und badischen Fabriken dadurch gewährte Schutz auf diese machte, war wie gewöhnlich ein Verlangen nach noch höhern Schutz, und Preußen, das anfänglich deren Zoll auf ausländische Manufakturwaaren bis zur Gleichstellung mit seinem Tarif erhöhte, hat jetzt die Hinneigung der kleinen Staaten zum Prohibitivsysteme zu bekämpfen. Wie es scheint, wird Preußens ganzer Einfluß (denn es hat nur eine einzige Stimme im Rathe des Zollvereins) dazu gehören, um diesem Geschrei nach höhern Zöllen zu widerstehen, und obwohl es ihm wahrscheinlich gelingt, den jetzigen Zollfuß für Baumwolle und Keinen zu erhalten, so würden doch für wollene und mit Wolle gemischte Waaren die Zölle erhöht werden. Die Zölle werden im deutschen Zollvereine sämmtlich nach dem Gewichte erhoben und treffen folglich grobe und schwere Artikel stärker als unsere feineren Waaren. Auch scheint es nicht wahrscheinlich, daß dieses System verändert werde, denn es vereinfacht das Verfahren der Zollstätten und wirkt sehr dem Schmuggeln entgegen. Die Sammlung kommerzieller und statistischer Mittheilungen von Hrn. Macgregor, die jetzt eben dem Parlamente vorgelegt worden ist, enthält eine große Menge von Thatfachen und Zahlen zur Beleuchtung des Zustandes, in dem sich der deutsche Zollverein befindet. Hr. Macgregor weist nach, daß die ganze Ausfuhr aus England nach dem deutschen Zollverein nicht abgenommen hat, sondern ein wenig gestiegen ist seit dem Abschlusse des Zollvereins im Jahr 1833. Der deklarirte Werth dieser Ausfuhr betrug im Jahr 1833: 5,327,553 Pf. St., 1840: 5,627,844 Pf. St., während der Handel mit den Niederlanden, in dem auch ein Theil Transithandel nach Deutschland ist, sich in diesem Zeitraume verdoppelt hat. Der Handel in gewebten Baumwollenwaaren hat sich in der Menge etwas vermehrt, im Werthe vermindert, was den großen Fortschritten zuzuschreiben ist, welche die Deutschen in gedruckten Baumwollenwaaren gemacht haben. Die Ausfuhr von Baumwollentwurf hat sich verdoppelt und der Werth der wollenen und sammwollenen Garne ist von 130,189 Pf. St. im Jahr 1832 bis auf 245,813 Pf. St. im Jahr 1840 gestiegen, was mehr als die Hälfte vom Werthe des wollenen Garns beträgt, das England ausführt. Hr. Macgregor fügt hinzu, daß die Ausfuhr von Metall und Kupferwaaren nach Deutschland sich dem Werthe nach allmählig, jedoch langsam vermehrt hat. Die Ausfuhr von raffinirtem Zucker ist von 50,000 Pf. St. auf 4830 Pf. St. gefallen. Es ist durchaus nicht auffallend, daß Preußen sich jetzt als dasjenige Mitglied des Zollvereins zeigt, welches der Einfuhrung von Prohibitivzöllen am eifrigsten entgegenwirkt und am meisten thut, um die Interessen des auswärtigen Handels des Zollvereins zu befördern. Preußen allein führt einen Seehandel von großer und zunehmender Wichtigkeit mit England; Preußen allein besitzt Häfen, die in Thätigkeit zu erhalten sind und einen Theil seiner Bodenerzeugnisse auswärts absetzen müssen. Für die übrigen Staaten ist der Binnenmarkt die Hauptsache. Wie sehr wir auch durch unsere Bereitwilligkeit, eine liberalere Politik anzunehmen, Preußen und einige nördliche Staaten, die noch nicht Mitglieder des deutschen Zollvereins sind, uns günstig machen mögen, die größere Anzahl der kleinern Staaten im Innern wird uns lange entgegen seyn. In Bezug auf die deutschen Manufakturen gibt die erwähnte Sammlung keine genaue Auskunft, denn der höhere Flor dieser Manufakturen ist hauptsächlich dem vermehrten einheimischen Verbrauch und dem Schmuggelhandel nach Oesterreich und Rußland zuzuschreiben. Schutzzölle und Prohibitivzölle und Anordnungen, wie Spanien sie hat, vermögen ausländische Waaren nicht abzuhalten, wenn das Volk sie braucht; in Deutschland finden die englischen Manufakturen aber ein gefährlicheres Hinderniß als fiskalische Ausschließung, nämlich die Konkurrenz eines gewerblustigen Volkes, das unser eignes Beispiel und die Friedensdauer aufgemuntert hat, bis er einen sehr hohen Grad von Vorzüglichkeit in den verschiedenen Zweigen der nützlichen Künste er-

langte. Der Zollkongreß in Stuttgart wird keinen Einfluß üben auf Beseitigung der unmittelbaren Beschränkungen des auswärtigen Handels, allein die Beratungen einer Körperschaft wie der Zollverein, der alle Interessen der deutschen Nation vertritt, müssen nothwendig nützlich wirken, indem sie dahin führen, Lokalvorurtheile zu erschüttern, Lokalinteressen zum Schweigen zu bringen und die vereinte Politik des Landes zu kräftigen. (Times.)

Der Sozialismus ist im Verfall. Hr. Owen hat Rose Hall für immer verlassen und geht nach Amerika. Diese Unternehmung hat 37,000 Pf. St. gekostet und ist völlig mißlungen. (Standard.)

London, 26. August. (Korresp.) Konsole 29 7/8; span. alt. Schuld 20 7/8; 3proz. 20. Man spricht von baldiger Annäherung Lord Russell's und R. Peel's. — Mit der Dividendenentrichtung der spanischen Zinsabschnitte scheint es so schlecht als früher zu gehen; die Agentenschaft habe keine Verhaltungsmaßregeln. Die Konsole steigen, weil die Unruhen vorüber sind und auch die auswärtige Politik sich aufklärt. — Erzherzog Friedrich von Oesterreich wird erwartet.

London, 26. August. Heute, als am Geburtstage des Prinzen Albert, der in sein 24tes Jahr tritt, wurde mit allen Glocken geklätet. Vom Tower und vom Park aus hörte man Kanonensalven. Am Abende ist großer Empfang bei der Königin. — Nach einer Berechnung im „Atlas“ wurden in der letzten Session des Unterhauses 9119 Reden gehalten, die sich auf 299 Mitglieder vertheilen, so daß demnach mehr als die Hälfte der Mitglieder stumm geblieben ist. Sir R. Peel hielt 287 Reden, Lord Stanley 130, Sir J. Graham 165, Lord J. Russell 143, Daniel O'Connell 123, Schiel 167, Roebuck 109, Charles Buller 97, J. Duncombe 143, J. Macaulay 60, Labouchere 90, Sir Ch. Napier 80, Obrist Sibthorp 79, Dr. Bowring 105, Hume 125 u. s. w. Das Journal erinnert an den Bibelspruch, daß am jüngsten Tage Redenschaft gegeben werden müsse von jedem unnützen Wort.

Niederlande.

Aus dem Haag, 27. August. (Korresp.) Se. Maj. der König wird von dem Besuche mehrerer Städte in der Provinz Gelderland, wo der Monarch überall sehr glänzend empfangen worden, heute Abend schon hier zurück erwartet. — Es ist nun, wie man hört, bestimmt, daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland in diesem Jahre unsern Hof nicht mehr besuchen werde. Auch zu uns sind die vielfach verbreiteten Gerichte von großen Mißstimmungen in St. Petersburg gedrungen; allein es hält auch uns schwer, die Lüge von der Wahrheit zu trennen. — Se. königl. Hoheit der Prinz Heinrich wird mit der Flotille, mit welcher er Kronstadt besuchte, in den nächsten Tagen auf der Rheide von Biersingen zurück erwartet. — Die Frequenz der amsterdamer-haarlemer Eisenbahn nimmt nun, nachdem auch die Strecke von Haarlem nach Leiden befahren wird, sehr zu, und man hofft, daß dieser Umstand nicht ohne günstigen Einfluß auf den Stand der Aktien bleiben werde. Der Bau der amsterdamer-arnheimer Eisenbahn geht ungehindert fort. Dem in diesem Augenblick jetzt in Frankfurt und Wiesbaden verweilenden Graf von Rechteren, Gouverneur von Overyssel, ist die Auftrage geworden, sich nützliche Notizen über das Eisenbahnwesen dort zu verschaffen und sich deshalb mit der Direktion der Taunus-Eisenbahn in Verbindung zu setzen.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 20. August. Unser Gesandter am ottomanischen Hofe, der Geheimrath Butenjew, der den letzten Winter in Paris verbrachte und die letzte Zeit in den böhmischen Bädern, ist vergangene Woche wieder hier eingetroffen. — Der französische Geschäftsträger am hiesigen Hofe, Hr. Perier, hat uns am Sonntage mit dem nach Havre abgegangenen Dampfschiffe „Amsterdam“ verlassen. So befinden sich beide Höfe jetzt, der französische wie der russische, ohne offizielle Vertreter. — Die heutige Nummer der Kitegzeitung thut Meldung von einer neuen tapfern That, die in diesen Tagen von unserm transkaukasischen Kriegerkorps vollzogen wurde. Am 8. Juli hatte der bei einem Linienbataillon des kaukasischen Armeekorps attachirte Unteroffizier Utkin den Auftrag, ein Detachement von 60 Soldaten nebst 50 mit Heu beladenen Fußren in das Fort Wnesapnaja zu eskortiren. Auf dem Wege dahin überfiel ihn in einer Schlucht plötzlich eine Rottte feindlicher Bergvölker, an 500 Mann stark. Der unerschrockene Utkin postirte sogleich seine 50 Wagen an die Seite, stellte sich an die Spitze seiner kleinen Streiterzahl, und schlug mit ihnen einen dreimal wiederholten Angriff der Feinde zurück. Diese wurden endlich gezwungen, ungeachtet sie an Zahl den Unsrigen weit überlegen waren, sich mit mehreren Verwundeten und 30 Mann Todten zurückziehen, auch auf dem Kampfsplatz mehrere Flinten, Bajonnette und Dolche zurück zu lassen. Von unserer Seite wurde dabei nur ein Mann getödtet und sechs leicht verwundet.

Baden.

Karlruhe, 30. August. In der gestrigen Nummer dieser Zeitung wird in einem Artikel aus Emmendingen auf die nachtheiligen Folgen des Branntweinsbrennens aus Kartoffeln in diesem Jahr, wo die Ernte nicht reichlich ausfällt, aufmerksam gemacht, und dabei bemerkt, daß es besser wäre, die Ständeverammlung machte die Regierung mit diesem Uebelstande bekannt, anstatt sich mit unfruchtbarren Wahlstreitigkeiten zu befassen. Wir wollen, bei solchen Ansichten, es nicht versuchen, den Verfasser des Artikels über die Wichtigkeit der Wahlprüfungen zu bekehren. Er scheint bis jetzt wenig Antheil an den Kammerverhandlungen genommen zu haben, sonst hätte er wissen müssen, daß man zur Zeit der Wahlprüfungen das Resultat der Kartoffelernte unmöglich kennen konnte, und daß in den Sitzungen der zweiten Kammer vom 30. Juli und 30. August das Branntweinsbrennen vielseitig besprochen worden ist.

tung zurück. Niemand weiß, von wannen er gekommen, noch wohin er gegangen ist. Die Redaktion des „Frankfurter Journals“ hat die Ehre, diesen Herrn Doktor weder persönlich zu kennen, noch mit demselben in literarischen Verbindungen zu stehen; eben so wenig ist er der angebl. Verfasser der genannten Novellen. Indem nun vor diesem auf eigene Weise privatisirenden Gelehrten und Pseudomitbewerber gewarnt wird, folgt schließlich die nachstehende Personalbeschreibung desselben: Alter ungefähr 25 bis 28 Jahre, blühende Gesichtsfarbe, blondes Haar und Bart, welcher letzterer jedoch ganz rasirt ist, etwas über mittlere Größe, mit einem alten, abgetragenen, unmodernen Frack, gleichen gelbgrauen Hosen mit Steg, einer braunen Mütze und ziemlich weiten Stiefeln.

Schiller. *)

Die Kritiker fügen deinen Tempel nieder Und haben deinen Lorbeerkrantz zertraut; Noch lebt ein Kluger, welcher deine Lieder „Verklärten Ragenjammer“ hat gekauft.

Sie haben dir ein Monument gegründet, Was aber nützt der kalte, tolle Stein, Wenn das lebend'ge Wort voll Hohn verkündet: Ein Dichter dürfe nie ein Schwärmer seyn!

„Schmach dem, der wünscht, daß ewig grünen bliebe Der ersten Liebe mährchenhafte Zeit!“

*) Aus: Gedichte von Heinrich Ritter v. Lewisschnigg. Mit dem Bildnisse und Facsimile des Verfassers. Wien, bei Pfautsch, 1842. 8. 284 Seiten, Preis 1 fl. 48 kr.

Noch keiner nahm an Körper zu durch Liebe, Und nur im Festscheyn liegt Behaglichkeit.“

Schlaf ruhig fort! dem Thoren sey vergeben, Der schmähend deinen Leichenstein umschleicht, Fortklingt dein Lied, und wird unsterblich leben, Bis einft die Welt aus ihren Angeln weicht.

Schlaf ruhig fort! die Nachwelt wird erkennen, Warum man deinen Lorbeerkrantz zerriß. Sie wird dich nur den weisen Sultian nennen, Den ein verrücktes Volk vom Throne stieß.

In ihren Tagen werden sich Touristen Zu Schiff begeben in Botany-Bai, Und, schwer bepackt mit Karten, Reisefleßen, Aufmachen nach Europas Wüstenei.

Sie werden sich zu uns nach Deutschland wagen Und auf den Trümmern einer alten Stadt Ein geographisch Wörterbuch befragen, Wie weiland diese Stadt geheißnen hat.

Da werden sie den Namen „Weimar“ sehen, Und wie viel Häuser einst umschloß ihr Wall; Mit Golddruck aber wird am Schlusse stehen: „Hier schlug die letzte deutsche Nachtigall.“

Karlsruhe, 31. August. Tagesordnung der 15ten öffentlichen Sitzung der ersten Kammer auf Donnerstag, den 1. Sept., Morgens 11 Uhr: Bericht der Petitionskommission über die Petition der badischen Runkelrübenzuckerfabrikanten, Steueranfrage betr. (v. Böler d. j.) Hierauf geheime Sitzung.

Karlsruhe, 31. August. Tagesordnung der 51ten öffentlichen Sitzung der 2ten Kammer auf Donnerstag, den 1. September, Vormittags 9 Uhr: 1) Anzeige neuer Eingaben und Motionen. 2) Bericht des Abg. v. Jählein über den an die Kommission zurückgewiesenen Theil des außerordentlichen Budgets des großh. Ministeriums des Innern. Hierauf geheime Sitzung.

* Baden, 30. August. (Korresp.) Die Feier des gestrigen allerhöchsten Geburtstages trübte leider die ungünstigste Witterung; der Regen verdarb einen großen Theil des trefflichen Feuerwerkes und die Einnahme zum Besten der Armen fiel nicht so reichlich aus, als dies bei gutem Wetter geschehen seyn würde. Den Ball beehrten die Großherzogin Stephanie, die Prinzessin Marie und der König von Württemberg mit ihrer Gegenwart, welche auch am Samstag der zweiten Aufführung des Stabat mater beigewohnt hatten, die wo möglich noch besser ging, als die erste. Das Duatour am Schluß mußte wiederholt werden, und weil der Abend ohne Regen war, so lauschten Hunderte von Hörern draußen vor dem Haus den mächtigen Tönen der großartigen Musik, die zu gewaltig war, als daß die Mauern sie hätten hemmen können.

* Gernsbach, 30. August. (Korresp.) Gestern feierten wir hier den höchsten Geburtstag Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs. Die Feier des erhabenen vaterländischen Festes wurde zwar immer mit der innigsten Begeisterung treuer Liebe und Anhänglichkeit begangen, — das glückliche Ereigniß der in diesem Jahr eingetretenen Mündigkeit Seiner Hoheit des Großherzogs gab jedoch solcher eine die Gemüther noch tiefer ergreifende Weihe. Nachdem wir in feierlichem Zuge in den Tempel des Herrn gezogen waren, um der göttlichen Vorsehung für die Glückereignisse, mit welchen unser gnädigster Großherzog und Sein höchstes Haus immerwährend erkreut wird, und nachdem wir in frommem Gebete ersuchten, daß die göttliche Vorsehung unseren theuersten Regenten noch lange erhalten und höchstn und Sein Haus fortwährend segnen möge, vereinigten wir uns zu einem feierlichen, aber herzlichen Wahl. Ein Geist belebte alle Anwesenden — es war der Geist der Liebe und Treue gegen unseren gütigen Landesfürsten. Der großherzogl. Amtsassessor Haager, als Stellvertreter des großherzogl. Oberamtmanns Dehl, welcher dem Feste der Grundsteinlegung der Kirche zu Weissenbach anwohnte, brachte in schönen, tief ergreifenden Worten die Gesundheit des durchlauchtesten Großherzogs aus, in welchen Toast der Kreis aller Anwesenden in vollster Begeisterung einstimmte. Darauf erhob sich der großh. Stadtpfarrer Schellenberg, erinnerte in schöner Rede an die Tugenden und erhabenen Eigenschaften Ihrer königlichen Hoheit der durchlauchtesten Großherzogin, pries die hohe Frau als glückliche und beglückende Gattin und Mutter, als segenspendende Fürstin ihres Volkes. Der nächstfolgende Toast war Seiner Hoheit dem Erbgroßherzoge und der Erinnerung an höchstseiner erreichte Mündigkeit gewidmet. Das Fest schloß in schönster Eintracht, und gewiß lehrte Jeder mit erneuerten Vorsätzen reinster Liebe und unverbrüchlicher Treue für den besten Regenten in den Kreis seiner Familie zurück.

* Oberflockenbach, Amts Weinheim, 29. August. (Korresp.) Von den Gesinnungen der Treue und Anhänglichkeit an unsern durchlauchtesten Fürsten und höchstseiner erhabene, verehrungswürdige Familie durchdrungen, haben sich die geistlichen und weltlichen Ortsvorgesetzten nach dem feierlichen Gottesdienste in der Filialkirche zu Heiligkreuz mit den Mitgliedern des Gemeinderathes, Kirchengemeinderathes und Schulvorstandes zu einem Festmahle in Oberflockenbach vereinigt. Diesem Mahle wohnten noch bei der achtbare Veteran in seinem Fache, Schullehrer Sigmund in Mittenweiler, die biederer Ortsvorgesetzten aus Ursenbach, Bürgermeister Sauer, Gemeinderath Weggold und Rathschreiber Kölp; freudigen Antheil nahmen an dieser Festmahlzeit insbesondere auch die Schullehrer der Gemeinde Oberflockenbach, der katholische Schullehrer Flachs und der evangelische Schulverwalter Höhr. Noch einige andere achtbare Männer aus der Umgegend schlossen sich mit Freude unserer Versammlung an. Das schöne Bild von J. Grund, auf welchem die verehrte großherzogliche Familie in einem Familienkreise so ansprechend dargestellt ist, besand sich durch Fürsorge eines Gesellschafters im Angesichte aller Festtheilnehmer. Die innige Theilnahme an dem bedeutungsvollen Tage erfüllte Aller Herzen. Auf die Worte: „Seine königliche Hoheit der Großherzog, unser gnädigster Fürst und Herr, den Gott abermals ein Lebensjahr glücklich und beglückend zurücklegen ließ, der in diesem verfloffenen Lebensjahre die Bönne erlebte, Seine älteste Tochter, Ihre Hoheit die Prinzessin Alexandrine, an ein hochgeachtetes, ruhmvolles deutsches Fürstenhaus vermählt, Seinen ältesten Sohn, den Erbgroßherzog Ludwig Hoheit, die Hoffnung und Stütze des Landes, in das Alter der Volljährigkeit treten zu sehen; Seine königliche Hoheit, unser gnädigster Fürst und Herr, der bei den mehrfältigen Unglücksfällen, die unsere Mitmenschen nahe und ferne betroffen haben, stets bereit war, die Noth unserer unglücklichen Brüder mit freigebiger, großartiger Fürstenhand zu lindern, der während Seines jüngsten Verweilens im Kreise einfacher, biederer Landleute in und bei Badenweiler überall hin Beweise Seiner landesväterlichen Huld und Fürsorge gegeben hat; unser durchlauchtester Großherzog, hochverehrt und geliebt von uns Allen, Er lebe lange und hoch!“ stimmte die ganze Gesellschaft in ein dreimali-

ges Hoch heiter und kräftig ein. Es wurden hierauf noch Toaste auf Ihre königliche Hoheit die Großherzogin, auf Seine Hoheit den Erbgroßherzog Ludwig und zum Schluß auf die sämmtlichen Theilnehmer des Festes ausgebracht. Zwölf bürgerliche Schützen, die sich dazu bereitwillig eingefunden hatten, begleiteten jeden Toast mit einer das Thal erschütternden Salve. — Unsere dankbare, treue Anhänglichkeit an unser erhabenes Fürstenhaus fand in den letzten Jahren neue Nahrung durch sehr erfreuliche Erfahrungen. Wichtige Angelegenheiten veranlaßten diese und eine andere benachbarte Gemeinde, ihre Zuflucht zu dem Vorstande des hochpr. Ministeriums des Innern, Hrn. Staatsrath von Müdt, zu nehmen. Unvergeßlich bleibt jedem von uns, der die Ehre hatte, vor diesem hochgestellten Staatsmanne zu erscheinen, die humane, wohlwollende Aufnahme, die wir bei ihm fanden, seine tiefe Einsicht und Umsicht, womit er unsere Angelegenheiten erörterte, der verehrungswürdigen Rechts- und Ordnungsgeist, womit er solche zu unserer dankbarsten Freude erledigte. Auch unsern kirchlichen Bedürfnissen kam die hohe evangelische Kirchenbehörde auf unsere unterthänigste Bitte in wohlwollender Fürsorge entgegen. Es fehlte unserer Filialgemeinde bisher ein anständiges Geläute: wir haben nur eine unzureichende, schadhafte Glocke; es ist uns aber ein passendes Geläute mit drei Glocken verheißen, deren Guß, sicherem Vernehmen nach, schon bestellt seyn soll, so daß wir auch in dieser Beziehung der Zukunft dankbar und freudig entgegen gehen.

* Tauberbischofsheim, 29. August. Heute früh halb 10 Uhr sind Seine Hoheit der Erbgroßherzog von Hessen-Darmstadt, von München kommend, hier durch und nach Darmstadt weiter gereist.

* Rinschheim, im Amte Buchen, 25. August. Zu den häufigen Brandfällen dieses Jahres gesellte sich auch noch folgender: Gestern Abend, beiläufig acht Uhr, brach dahier, wie man spricht durch Tabakrauchen, in der Scheuer des hiesigen Pächters Seeburger Feuer aus, welches so schnell und heftig, trotz der vielen Anstrengungen, um sich griff, daß in Zeit von 6 Stunden 80 Gebäude, bei einer Anzahl von 120, ein Raub der Flammen wurden. Menschenleben ging keines verloren; aber die Noth ist sehr groß, da sehr Viele außer einer geringen Bedeckung fast gar nichts retten konnten; sie wird noch größer, wenn man bedenkt, wie nahe der Winter vor der Thüre ist bei allem Mangel an Nahrung, Kleidung und Wohnung. Die Unterzeichneten sind bereit, die milden Gaben, worin sie immer bestehen mögen, und um welche man alle edle Menschenfreunde bittet, in Empfang zu nehmen, worüber zu seiner Zeit Nachenschaft gegeben werden wird. May, Pfarrer zu Öbdingen. Kornel Bechtold, Bürgermeister in Rinschheim.

* Waldkirch, 29. August. Es ist eine alte Erfahrung, daß die Dankbarkeit ein sehr kurzes Gedächtniß und der Neid einen hartnäckigen Stachel zur Verfolgung Anderer besitzt. Diese Erfahrung bestätigt sich in einem Artikel, welcher aus Waldkirch datirt in einem der letzten Blätter dem Frankfurter Journal steht. Denn dort wird berichtet, daß die hier blühende Fabrik der H. Kasperer fast aufgehört habe, zu arbeiten, und ihr das Verdienst, den Einwohnern der Stadt und deren Umgebung Nutzen zu bringen, abgesprochen werden könne. Die Stimme der Wahrheit soll hier geführt werden. Die Fabrik wurde im Jahre 1816 gegründet und die ersten beiden Mißjahre mit nicht unbedeutenden Opfern zum Wohle der ärmeren Klasse der Einwohner der Stadt Waldkirch und Umgegend fortgesetzt und selbst erweitert. In Folge der wohlthätigen Wirksamkeit dieser Fabrik fand sich der Magistrat im Jahre 1819 bewogen, den Herren Fabrikinhavern aus Dankbarkeit das Ehrenbürgerrecht zu verleihen. Seit dieser Zeit nahm die Fabrik immer zu und die Zahl der beschäftigten Beschäftigten stieg in und außer dem Fabrikgebäude bis auf 80, je nachdem es die Verhältnisse des Absatzes rathlich machten, und im gegenwärtigen Augenblicke sind, trotz dem allgemeinen Stoden der Geschäfte, 40 bis 50 Stühle mit baumwollenen Waaren aller Gattung, mit ganz und halb Linnenwaaren, so wie 6 Stühle mit Seidenwaaren im Gebäude selbst in vollem Gange während noch mehrere Stühle außer dem Hause das ganze Jahr hindurch beschäftigt sind. Es ist daher eine Unwahrheit, wenn in jenem Artikel gesagt wird, daß die Fabrik von Kasperer in letzterer Zeit nur noch 12 Stühle beschäftige und gleichsam aufgehört habe, zu arbeiten. Das Gegentheil findet in voller Wahrheit statt. Denn erst im laufenden Jahre wurde die Anstalt durch eine ganz neu erbaute und vorzüglich zweckmäßig eingerichtete rürkische Rothfärberei vergrößert, wozu sich die Fabrikinhaver durch den allgemeinen Beifall, den sie sich durch ihr schönes feuriges Roth erwarben, veranlaßt fanden. Von vielen Fabriken des In- und Auslandes werden große Partien Garn zur Rothfärbung eingekendet, daher die Nothwendigkeit der Vergrößerung der Anstalt. Ueber 100 Personen, die übrigen Handwerksleute abgerechnet, finden in der Anstalt das ganze Jahr Beschäftigung und Unterhalt. Die letzte Industrieausstellung zu Freiburg lieferte den schlagendsten Beweis von der ausgezeichneten Schönheit und Güte der Fabrikate und ihrer Färbungen, welche aus der Fabrik Waldkirch hervorgehen. Unser gnädigster Landesfürst, stets bereit, überall das Streben für das Schöne und Nützliche zu belohnen und zu ermuntern, beglückte die Fabrikherren mit einem allergnädigsten Besuche und geruhete, den allgemein geachteten und treugefunden Bürger und Vater Kasperer mit dem zähringer Löwenritterkreuze zu schmücken, was für die vielen Verehrer und Freunde des durch fürstliche Huld ausgezeichneten Mannes ein freudiges Ereigniß war.

Kreditor unter Verantwortlichkeit von G. Radlot.

Table with 4 columns: August 30. 31., Abends 9 Uhr., Morgens 7 Uhr., Mittags 2 Uhr. Rows include temperature, humidity, wind, and other weather data.

Großherzogliches Hoftheater. Donnerstag, den 1. Sept.: Die Braut aus der Residenz, Lustspiel in 2 Aufzügen, von der Verfasserin von „Lüge und Wahrheit“. Hierauf: List und Phlegma, Lustspiel in 1 Aufzuge, von Angely.

Todesanzeigen.

[C.380.1] Eggenstein. Den Freunden und Bekannten meines geliebten Vaters, Louis Wäibel, Gastgebers zur Krone dahier, mache ich hiermit die tiefbetäubende Anzeige, daß er vorigen Sonntag, den 28. d. M., Vormittags halb 12 Uhr, nach 3tägigem Krankenlager unverhofft in einem Alter von 40 Jahren sein thätiges Leben beschloßen hat, und in's bessere Jenseits versetzt wurde. Alle, die seine aufrichtige Denkungsweise kannten, werden meinen unerfesslichen Verlust fühlen und mir herzliche Theilnahme schenken. Die tieftrauernde Wittwe: Christiane, geborene Kaupp, mit 9 unverorgneten Kindern.

[C.387.1] Karlsruhe. Dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Bruder, Gustav Adolph Müller, Kupferstecher in Karlsruhe, in einem Alter von 36 Jahren in eine bessere Welt abzurufen. Diesen für mich schmerzlichen Verlust zeige ich hiemit seinen Verwandten und Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme an.

Die hinterbliebene Schwester Katharina Gopweiler. Staatspapiere.

Paris, 29. August. 3proz. lomb. 79. 50. 4proz. lomb. 104. —. 5proz. lomb. 120. 50. Banknoten 3280. —. Kanalaktien 1272. 50. St. Germaineseisenbahnaktien —. Versailler Eisenbahnaktien, rechtes Ufer: 287. 50. linkes Ufer: 92. 50. Orléanser Eisenbahnaktien 561. 75. Straßburg - bad. Eisenbahnakt. 203. 75. Bg. 3proz. Anleihe 102 1/2. römische do. 103 1/2. Span. Alt. 21 1/2. Baf. —. Neap. 106. 80.

Table with 4 columns: Frankfurt, 30. August., Prz., Bayer., Geld. Rows list various financial instruments and their values across different regions like Österreich, Preußen, Bayern, etc.

Druck und Verlag von G. Radlot, Waldstraße Nr. 10.